Tawfik, Nahla; Neuland, Eva (Hrsg.): **Texte zur interkulturellen Germanistik in Forschung und Lehre**. München: iudicum, 2017. – ISBN 978-3-86205-502-9. 324 Seiten, € 39,00.

Besprochen von **Anja Lange**: Magdeburg

<https://doi.org/10.1515/infodaf-2020-0081>

Der von Nahla Tawfik und Eva Neuland herausgegebene Sammelband mit dem Titel *Texte zur interkulturellen Germanistik in Forschung und Lehre* ist das Ergebnis einer langen fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen der Bergischen Universität Wuppertal und der Ain Shams Universität Kairo. Einführend wird auf die Universitätsbeziehungen und deren Geschichte eingegangen, ein Projekt, das mit der Unterstützung des DAAD bereits seit 2007 einen akademischen Austausch zwischen Ägypten und Deutschland forciert, Konferenzen organisiert und einen bolognakonformen Studiengang *Interkulturelle Kommunikation* anbietet. Seit 2013 gibt es im Rahmen des Projektes die wissenschaftliche Nachwuchsgruppe *Interkulturalität im deutsch-arabischen Kontext*, die „sich der Untersuchung von Fragen und Themenstellungen der interkulturellen Kommunikation mit sprach-, literatur-/kultur- und übersetzungswissenschaftlichem Profil im deutsch-arabischen Kontext sowie dem innovativen Einsatz von Forschungsergebnissen in der Lehre widmete“ (7–8) und die ihre Ergebnisse in der besprochenen Publikation präsentiert.

Der Band ist in drei Teile gegliedert: Zunächst werden neun Beiträge zur Sprachwissenschaft vorgelegt, danach folgen drei Beiträge zur Übersetzungs- und Kulturwissenschaft und schließlich sechs Beiträge zur Literaturwissenschaft.

Die sprachwissenschaftlichen Beiträge sind sehr vielfältig und stellen ein breites Spektrum des Faches vor. Angefangen bei touristische Online-Werbeanzeigen und kulturgebundener Kommunikation in E-Prospekten über Karikaturen, Talkshows, Plakate, Abstracts, Geschäftsbriefe und Immobilienangebote bis hin zu Glückwunschkarten werden vielfältige Textsorten in die Analyse einbezogen. Auffällig ist, dass der Schwerpunkt auf den Gebrauchstexten liegt, was aus didaktischer Sicht eine logische Entscheidung ist, da Gebrauchstexte zum einen „Bestandteil des Alltags der Lerner“ und zum anderen „in der Regel von so überschaubarer Länge [sind], dass an ihnen sprachlich relevante Kriterien mit begrenztem Aufwand ermittelt werden können“ (Reimann 2018: 95). Gebrauchstexte sind in der Auslandsgermanistik ein beliebtes Thema (siehe u.a. Bračić 1998, Jansen 2004), was sicherlich auch damit zu tun hat, dass sie gut interkulturell und interlingual verglichen werden können.

Der Aufbau der Artikel ist dabei immer gleich: Zunächst erfolgt eine Kontextualisierung des Themas und die Erklärung, warum das behandelte Thema für den arabischen und deutschen Sprachraum relevant ist. Danach folgt eine methodische und thematische Fundierung des Themas, die stets nach Modellen deutscher Linguisten erfolgt, u.a. wird das Brinker-Modell vorgestellt (24). Einige Artikel sind sehr Deutschland-zentriert, von Hoda Lotfy werden deutsche Online-Artikel über Ägypten untersucht, es wird von Noha Alzughby eine deutsche Talkshow analysiert (*Menschen bei Maischberger*), ein deutscher E-Prospekt wird von Nahla Tawfik auf kulturgebundene Kommunikationsstile hin betrachtet und politische Plakate aus Deutschland und Österreich werden von Mona Mohsen auf Fremdenfeindlichkeit hin beleuchtet. Auch im Artikel von Amira Amin über den satirischen Umgang mit Karikaturen über den Islamismus stehen nur deutsche Karikaturen im Fokus. Hier hätte sich eine Sicht auf die arabischen Pendants im Sinne der Interkulturalität und Vergleichbarkeit gelohnt, da so nur eine Sprache und Kultur Gegenstand der Analyse ist. Jedoch sei bei allem Bedauern über die kulturelle Einseitigkeit der Artikel erwähnt, dass die methodische und thematische Basis bei allen sprachwissenschaftlichen Artikeln sehr solide ist und zum weiteren Arbeiten mit den Themen anregt. Den Abschluss der Artikel bilden didaktische Kommentare und Anregungen, wie das linguistisch beleuchtete Thema im Unterricht umgesetzt werden kann, die den Artikeln einen relevanten Praxisbezug geben und die Artikellogik abrunden.

Im zweiten Teil des Sammelbandes, der der Übersetzungs- und Kulturwissenschaft gewidmet ist, gibt es drei Beiträge, die sehr unterschiedlich sind. Maha El-Askary geht in ihrem Artikel auf die Übersetzungsproblematik von Demoparolen im Sprachenpaar Deutsch-Arabisch ein und analysiert ägyptische Parolen, die Studierende der Universität in Kairo auf Demonstrationen verwendet haben. Parolen, die im sog. Arabischen Frühling verwendet wurden, werden leider nicht analysiert. Gegenstand der Analyse ist ein Presstext, der auch die Parolen der Studierenden enthält. Umfangreich werden die arabischen Parolen analysiert, wobei danach deutsche Parolen angegeben werden, die jedoch aus verschiedenen Quellen stammen, was den Vergleich schwierig macht und bedauerlich ist, da auch hier die Quelle ein Presstext hätte sein können, und ein gemeinsames Tertium Comparationis, bspw. der Arabische Frühling, hätte eine gemeinsame Analyse lohnend gemacht. Zur Übersetzung der Demoparolen wird das Konzept von Neubert aus den 80er-Jahren benutzt, das vor allem auf die Herstellung der funktionellen Äquivalenz fokussiert ist. Die vielfach geäußerte Kritik an der Leipziger Schule (u.a. von Prunč 2007: 57), die u.a. die zu enge Grundannahme und das Bestehen auf den Äquivalenzbegriff kritisierte, und eine Reflexion des gewählten übersetzungstheoretischen Ansatzes findet im Artikel leider nicht statt. Es ist fraglich, ob Neuberts Ansatz noch zeitgemäß ist.

Marwa Ziko zeigt eine Didaktisierung ägyptischer Schlagertexte und Wessam Elghayaty stellt Weblogs und deren Bedeutung für den interkulturellen Dialog vor. Für Elghayaty bedeutet Interkulturalität vor allem Kulturdialog. Im Artikel von Nahla Tawfik zur Kulturgebundenheit von E-Prospekten bedeutet Interkulturalität zum Teil auch Internationalität. Hieran wird ein Problem des Sammelbandes sichtbar: Jeder Autor hat seine eigene Definition von Interkulturalität, die mehr oder weniger explizit geäußert wird. Im Vorwort von Nahla Tawfik wird erwähnt, dass es um „interkulturelle Verständigung“ und ein „friedliches Miteinander“ gehe (8). „Die Sensibilisierung für interkulturelle Kommunikation und der Entwicklung interkultureller Kompetenz kommt heutzutage vermehrt eine gesellschafts- und bildungspolitische Relevanz zu“ (8). Die einzige konkrete Definition interkultureller Kompetenz gibt Tawfik im Vorwort: „Im Mittelpunkt steht die Förderung eines verstärkten Bewusstseins um und einer positiven Grundeinstellung gegenüber kultureller Differenz und den damit verbundenen kulturspezifischen Kommunikations- und Handlungsmustern, die sich in erster Linie an der Sprache und durch die Sprache manifestieren“ (8). Die Interkulturalität spielt auch in den didaktischen Anmerkungen immer wieder eine Rolle, da viele semantische Analysen besonders auf Übersetzer und Kulturmittler zielen. Es hätte dem Band sicher gut getan, wenn sich alle Autoren stringent an die eingangs von Tawfik gegebene Definition gehalten hätten und dies auch in den Begrifflichkeiten deutlich werden würde.

Es wird in allen Beiträgen interkulturell gearbeitet, was konkret bedeutet, dass es Vergleichsgegenstände aus meist beiden Sprachen gibt, die miteinander verglichen werden. Erschwerend dabei ist die Heterogenität beider Sprachräume, da mehrere Länder Arabisch bzw. Deutsch als Muttersprache sprechen und in den Artikeln teilweise deutsche und österreichische Realien nebeneinander benutzt werden. Eine kritische Reflexion darüber, ob die einzelnen Realien wirklich so austauschbar sind, gerade weil es im Sammelband um Interkulturalität geht und die Analysegegenstände nicht beliebig sein sollten, wäre wünschenswert gewesen. In Mohsens Artikel zu den Wahlplakaten werden beispielsweise gleichrangig deutsche, österreichische und schweizerische Wahlplakate analysiert, ohne auf einen eventuellen spezifischen kulturellen Kontext einzugehen. Diesbezüglich könnten die Beiträge als Auswahl verstanden werden, die jedoch nicht übergeneralisierbar und auf den gesamten Sprachraum anwendbar ist.

Die letzte Rubrik besteht aus sechs Beiträgen zur Literaturwissenschaft. Hier wird ein weiterer Aspekt der Interkulturalität vorgestellt: Die Crossover-Literatur. Diese bezieht sich „auf das Überschreiten der Grenzen von Zeit und Raum, vom kulturell Fremden und von Generationen“ (233). Kulturelle Orientierung bedeutet in diesem Zusammenhang interkulturelle Kompetenz. Genauso wie in der Sprachwissenschaft werden auch in der Literaturwissenschaft Realia beispielhaft ana-

lysiert. Kinderromane, Romane und Autobiographien werden kontrastiv untersucht und nach einzelnen Motiven beleuchtet. Den Abschluss des Sammelbandes bildet ein komplexer Beitrag über die Esskultur. Dabei werden zwei Romane von Rafik Schami beleuchtet, in denen es vor allem um die Esskultur geht. Schami selbst ist ein in Syrien geborener deutschsprachiger Autor und deshalb ein Beispiel für Transkulturalität. Es scheint deshalb folgerichtig, diesen Artikel an das Ende des Sammelbandes zu stellen und damit den Gegenstand zu erweitern bzw. einen Ausblick auf die Transkulturalität zu geben.

Die literaturwissenschaftlichen Beiträge widmen sich komplexeren Phänomenen. Die Crossover-Analyse von Nermine El-Sharkawy untersucht den Roman *Alhambra* von Kirsten Boie nach Fremdwahrnehmungsformen, wobei diese in Abgrenzung, Neugierde und Pragmatismus bzw. kulturellen Synkretismus unterteilt werden. Die Jugendromananalyse von Reem El-Ghandour zu *Abenteuer in Kairo* untersucht das Fremde und unterteilt in alltägliche und strukturierte Fremdheit. Leider findet in diesem Artikel kein kontrastiver Vergleich mit arabischsprachigen Romanen statt, der dem Thema sicher gut getan hätte. Gerade solche komplexen Fremdheitserfahrungen sind aus einer interkulturellen Perspektive absolut lohnend und sollten deshalb nicht monokulturell erfolgen. Eine gelungene kontrastive Untersuchung ist der von Radwa Imam vorgestellte Autobiographievergleich, der eine Transkulturalitätsdefinition gibt und explizit vorstellt, wie Transkulturalität dabei helfen kann, eine interkulturelle Paarbeziehung zu führen. Auch hier wird der interkulturelle Themenbereich durch die Transkulturalität bereichert. Der Artikel über Critical Incidents in deutschen und arabischen Romanen von Shaima Salem geht explizit auf Missverständnisse, Verwirrungen und Konflikte ein und erweitert so das interkulturelle Themenspektrum um dezidiert negative Erfahrungen. In der Analyse des Gedichts *Noli me Tangere* von Ulrike Draesner wird das Tangerbild der Autorin von Youssra Aly unter die Lupe genommen. Die literaturwissenschaftlichen Beiträge zeigen insgesamt durch ihre thematische und methodische Vielfalt, was mit inter- bzw. transkultureller Literatur möglich ist und welche Methodenvielfalt es gibt, um kulturvergleichend zu arbeiten.

Die 18 Beiträge des Sammelbandes sind thematisch sehr stimmig und ergeben trotz der vielen Aspekte, die beleuchtet werden, einen guten Einblick in die Forschung der interkulturellen bzw. transkulturellen Germanistik. Der Sammelband zeigt, dass es sich lohnt, „die sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen der aus unterschiedlichen Kulturkreisen stammenden Studierenden zu fördern und ihre Chancen zur richtigen Selbst- und Fremdwahrnehmung zu verbessern“ (80). Die methodische Fundierung und die didaktischen Hinweise jedes Artikels sind besonders hervorzuheben. Sie stellen einen unbedingten Mehrwert der Publikation dar. Oft wird in einem Ausblick am Ende der Artikel

darauf hingewiesen, dass das im Artikel behandelte Thema exemplarisch analysiert wurde und um beliebige andere Beispiele (auch aus anderen Kultur- und Sprachkreisen) erweitert werden kann. Somit dient der Band auch außerhalb der arabisch-deutschen Germanistik als Fundgrube und Inspirationsquelle dafür, was eine interkulturelle Germanistik leisten kann und welchen Mehrwert eine interkulturelle Perspektive darstellen kann. Den Herausgebern ist bei aller Beispielhaftigkeit der Beiträge eine sehr umfassende Publikation gelungen, die im Rahmen des eingangs erwähnten Projektes ein überzeugendes Produkt einer offensichtlich sehr fruchtbaren Universitätspartnerschaft darstellt.

Literatur

- Bračič, Stojan (1998): „Interkulturelles und intertextuelles in Gebrauchstexten“. In: *Linguistica* 38,1, 61–73. Online: <https://doi.org/10.4312/linguistica.38.1>.
- Jansen, Carel (2004): „Völlig negiert oder genauestens studiert? Konsumenten berichten über die Rolle, die technische Gebrauchstexte in ihrem täglichen Leben spielen“. In: Gräfe, Elisabeth (Hrsg.): *tekomp Frühjahrstagung 2004*. Stuttgart: tekomp, 43–49.
- Prunč, Erich (2007): *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft: von den Asymmetrien der Sprachen zu den Asymmetrien der Macht*. Berlin: Frank & Timme.
- Reimann, Sandra (2018): „Gebrauchstexte im Unterricht: Sprache, Bild und Verpackung“. In: Kaunzner, Ulrike (Hrsg.): *Bild und Sprache: Impulse für den DaF-Unterricht*. Münster: Waxmann, 95–112.